

Wind braucht Kohle

Gute Energiepolitik darf nicht nur auf die Umwelt achten. Eine Replik auf Bärbel Höhn von GARRELT DUIN

Wer den Atomausstieg als »mittlerweile verdaut« betrachtet, obwohl die meisten Atommeiler noch am Netz sind, wer gleichzeitig mit dem Atomausstieg auch die Kohle verbannen will, wie die Grünen-Abgeordnete Bärbel Höhn in ihrem Artikel in der *ZEIT* vom 13. November, setzt die Energiewende aufs Spiel – und Tausende von Arbeitsplätzen.

Es sind mehr als die 50 000 *Kumpels vom Rhein* (so lautete die Überschrift bei Höhn), die uns am Herzen liegen. Es sind die Millionen von Privathaushalten und die gesamte Wirtschaft, besonders die Industrie, die zum Teil sehr viel Strom braucht. Alle müssten über einen höheren Strompreis die Suppe auslöffeln, die ihnen Bärbel Höhn und ihre Freunde im Geiste einbrocken wollen.

Uns sind Zehntausende von Arbeitsplätzen nicht egal, mag Bärbel Höhn die SPD auch der Kumpanei mit Stromkonzernen schmähen. EU und Bundesregierung richten sich bislang nach dem energiepolitischen Dreieck. Es hat drei gleich lange Seiten: sicher – bezahlbar – umweltfreundlich. So sollte die Ener-

gieversorgung sein. Gesellschaftspolitische Träumer und wirtschaftspolitisch Einäugige verlängern die ökologische Seite. Es ist deshalb höchste Eisenbahn, das Dreieck wieder neu zu justieren. Politik darf die Ökologie nicht priorisieren. Räumen wir ihr den Vorrang ein, untergraben wir langfristig die ökonomische und soziale Stabilität des Landes.



Garrelt Duin (SPD) ist Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen

Ich warne davor, Klimaschutz auf die Energieversorgung zu reduzieren. Sie steht für 40 Prozent des Treibhausgas-Ausstoßes. Es ist ökonomisch fahrlässig, diesem Sektor 100 Prozent der notwendigen CO₂-Einsparung ans Bein zu binden.

Naturgesetze sind, wie sie sind. Der Wind weht, wann er will, die Sonne versteckt sich oft. Weil absehbar keine Großspeicher am Markt sind, brauchen wir konventionelle Kraftwerke, die für den schlafenden Wind einspringen. Laut Deutsche Energie-Agentur müssen noch in 35 Jahren 60 000 Megawatt Strom aus Gas oder Kohle am Netz sein, um das Land mit Strom versorgen zu können.

Die Energiewende ist im Gesetz bis fast zum Ende des Jahrhunderts angelegt und somit eine

Aufgabe für mehrere Generationen. Wir müssen sie Schritt für Schritt lösen, das gleichzeitige Dreieck immer vor Augen. Ein zusätzlicher Ausstieg aus der Kohle würde die Versorgungssicherheit gefährden, spätestens nach Stilllegung der Atomkraftwerke und alter fossiler Kraftwerke. Dann fehlt es an gesicherter Leistung.

Das Absurde ist: Der CO₂-Ausstoß würde unterm Strich gar nicht sinken, weil dann Strom importiert werden müsste – und der käme auch aus konventionellen Kraftwerken. Die Kohle würde dann nur anderswo verfeuert.

Zyniker könnten in diesem Fall natürlich auch sagen: Importiert doch den Strom aus französischen Atommeilern, der ist völlig frei von CO₂! Der deutsche Ausstieg aus Atom und Kohle wäre dann bloß ein Einstieg in französische Atomkraft. Das ist widersinnig.

Vielversprechender als der Kohleausstieg ist die Gebäudesanierung, die sich aber für Investoren erst langfristig rentiert. Sie müsste deshalb mit einem steuerlichen Anreiz oder besserer KfW-Förderung angetrieben werden. Sie wäre auch ein Konjunkturprogramm fürs Handwerk – und ein Anlass für einen neuen Artikel von Bärbel Höhn, die dann sicher über die »Kumpels vom Handwerk« schimpft.

Zeit 20.11.2014 S31